

## Der Senator

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales  
Oranienstr. 106, 10969 Berlin

S.I.G.N.A.L. e.V.  
MPH Sprengelstraße 15  
13353 Berlin

Geschäftszeichen (bei Antwort bitte angeben)

**PersRef**

Bearbeiter/in:

**Johannes Martin**

Zimmer:

**2.017**

Telefon:

**(030) 9028 (Intern: 928) 1133**

Telefax:

**(030) 9028 (Intern: 928) 2027**

Datum:

**.12.2012**

### **„Kommunikation über Gewalterfahrungen – eine Frage der Übung“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Einführung des rechtssicheren Dokumentationsbogens für Ärztinnen und Ärzte, die bei ihren Patientinnen eine Gewalterfahrung feststellen, der Verankerung der Thematik bei einigen Berliner Krankenpflegesschulen und einer Hebammenschule sowie dem Aufklärungsflyer für betroffene Frauen, der in 7 Sprachen verfügbar ist, hat SIGNAL e.V. maßgeblich dazu beigetragen, eine Sensibilität für Gewalt gegen Frauen an den Orten zu erzeugen, an denen sie zuerst wahrgenommen werden kann.

Für dieses Engagement durch Ihre kontinuierliche Arbeit an der Implementierung dieses Themas danke ich Ihnen.

Zukünftig gilt es, das Interventionsprogramm fortzusetzen und auszuweiten. Hierzu zählt zum Beispiel die flächendeckende Implementierung über einzelne Abteilungen einzelner Kliniken oder einzelne Arztpraxen hinaus. Dadurch soll der sensible Umgang mit von Gewalt betroffenen Frauen und auch Männern gelebte selbstverständliche Praxis werden. Dank der engagierten Arbeit der Koordinierungsstelle und des Vereins ist dies keine unerreichbare Utopie.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kliniken, aber auch in Arztpraxen sind einem hohen Druck ausgesetzt. Aber gerade die heutige Fachveranstaltung wird deutlich machen, dass dabei nicht vergessen werden darf, dass neben einer umfassenden und richtigen Diagnostik und Therapie für festgestellte Verletzungen des Körpers und der Seele, der Zugang zur Patientin über die Sprache erfolgt.

Aber natürlich steht die Frage im Raum wie man/frau sich am besten der sensiblen Frage nach einer Gewalterfahrung nähert. Wie kann die Patientin unterstützt werden, sich zu trauen, über das, was ihr widerfahren ist, zu berichten.

Was tun, wenn die Patientin die erste Nachfrage negativ beantwortet, aber das sichere Gefühl da ist, dass es Gewalt gegeben hat?

**Dienstgebäude:**  
Oranienstraße 106  
10969 Berlin

**Postanschrift:**  
Oranienstraße 106  
10969 Berlin

**Fahrverbindungen:**  
- U6 Kochstr., Bus M29  
- U8 Moritzplatz, Bus M29  
- U2 Spittelmarkt (ca. 10 Min. Fußweg)  
- S1, S2, S25 Anhalter Bahnhof, Bus M29  
- Bus M29, 248

Zahlungen bitte  
bargeldlos nur an die  
Landeshauptkasse,  
Klosterstr. 59  
10179 Berlin

Kontonummer  
58-1 00  
0 990 007 600  
10 001 520

Geldinstitut  
Postbank Berlin  
Landesbank Berlin  
LZB Berlin

Bankleitzahl  
100 100 10  
100 500 00  
100 000 00



E-Mail: [Johannes.Martin@sengs.berlin.de](mailto:Johannes.Martin@sengs.berlin.de)

(Der Empfang elektronisch signierter Dokumente ist vorerst nicht möglich.)

Internet: [www.berlin.de/sen/gessoz/](http://www.berlin.de/sen/gessoz/)

Was darf, was muss gefragt werden, was ist aber auch unbedingt zu vermeiden, um das entstandene Trauma nicht weiter zu vergrößern? Und natürlich muss man/frau auch die eigenen Grenzen kennen.

Ich wünsche Ihnen für die Diskussion dieser Fragen interessante Erkenntnisse und den Austausch neuer Erfahrungen in den Workshops und der Fachtagung einen sehr erfolgreichen Verlauf.

Mit freundlichen Grüßen

Mario Czaja